

Die revidierte Lebensauffassung von Prof. Dr. Willem Ouweneel

»Ohne Ideale ist man als Mensch tot«

Lodewijk Born

Fast jeder Mensch hegt Träume und Ideale. Bei dem einen erweisen sie sich letztlich als Luftschlösser, dem anderen gelingt es, sie ganz oder teilweise zu realisieren. Aus welchen Motiven strebt jemand Ideale an, und welche Rolle spielt der Glaube dabei? Heute Prof. Dr. W. J. Ouweneel in einer Serie über Ideale und das Spannungsfeld zwischen Traum und Wirklichkeit.

Himmelsstürmer

De Bilt – Er war ein Guru in der Christlichen Versammlung und weit darüber hinaus. Er wusste sozusagen genau, was die Bibel sagen will. Er ist Doktor der Biologie, der Philosophie und der Theologie. Daneben auch noch Professor der Philosophie und Dogmatik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Heverlee in Belgien. Prof. Dr. Willem J. Ouweneel (54) schien alles zu können; bis er seine Grenzen kennen lernte. Er geriet in eine Midlife-Crisis. Träume halfen dem Denker aus dieser Krise heraus.

Seit dieser Erfahrung füllt er sein Leben anders aus. Auch betrachtet er die Dinge anders. Gegenwärtig behält er sein Privatleben besser im Auge. »Sorry, aber bis zum Sommer 1999 nehme ich keine Vorträge mehr an«, so lässt er einen Anrufer während des Interviews wissen. In seinem neuesten Buch *Nachtboek van de ziel* [Nachtbuch der Seele] ist zu lesen, wie Ouweneel sich selbst wiedergefunden hat. Wie er seine Ideale nicht aufgab, aber doch anders zu betrachten begann. »Ohne Ideale ist man als Mensch tot.«

»Ich bin in Zaandam geboren und in einer Familie aufgewachsen, die der Christlichen Versammlung angehörte. Mein Vater hatte ursprünglich die Absicht, reformierter Prediger zu werden, aber durch eine Bekehrungserfahrung kam er im Alter von 17 Jahren zur Versammlung. Ich bin sehr behütet aufgewachsen. Im positiven Sinne, denn dadurch fand schon sehr früh eine Kanalisierung zum christlichen Glauben hin statt. Ich habe allerdings nach meiner Studienzeit eine bestimmte Periode durchlebt, in der ich sehr stark nach ›rechts‹ rückte, auch unter dem Einfluss meiner Gurus. Jetzt bin ich nach links gerückt.«

»Das Jahr 1976 war sehr wichtig für mich. Meine Aktivitäten in der Versammlung wie z. B. das Halten von Bibelvorträgen nahmen ein so großes Ausmaß an, dass ich die biologische Forschung verließ. Ich wollte mich stärker der geistlichen Arbeit widmen. Im folgenden Jahr wurden die ersten Pläne zur Errichtung der Evangelische Hogeschool gefasst. Ich glaube, dass ich für eine biologische Karriere auch nicht besonders geeignet war. Die immer größere Spezialisierung ging mir völlig gegen die Natur. Ich hatte das Gefühl, dass ich irgendwann nur noch mit fünf Menschen auf der Erde über meine Arbeit würde reden können. Dadurch, dass ich die Forschung verließ, hoffte ich mich erst richtig in die Wissenschaft vertiefen zu können. Es war für mich eine Erlösung, da ich sonst geistlich erstickt wäre. Ich bekam nun viel mehr Gelegenheit, mich auch in andere Gebiete zu vertiefen. Wie zum Beispiel in die Philosophie, die Psychologie und natürlich die Theologie. Letztere hatte ich allerdings schon beinahe mein ganzes Leben lang betrieben.«

»Während meines Biologiestudiums war ich zu dem Schluss gekommen, dass man um die Evolutionstheorie nicht herumkam. Bis ich 1968 von einem Freund ein Buch des indischen Zoologen Enoch bekam, das von kreationistischem Standpunkt aus geschrieben war. Es

überzeugte mich, dass Wissenschaft und biblische Schöpfungsgeschichte einander nicht auszuschließen brauchen. Ich begann mich in das Thema zu vertiefen. Ende der siebziger Jahre habe ich darüber in den Niederlanden und im Ausland Hunderte von Vorträgen gehalten. Wenn ich auch jetzt etwas nuancierter darüber denke, sympathisiere ich noch immer sehr stark mit dem, was ich damals verkündigte. Manche Menschen glauben, dass ich meine Gedanken in allen Punkten geändert hätte. Das ist Unsinn.«

»Es gibt Menschen, die stolz darauf sind, dass sie in allen Punkten immer noch dasselbe denken wie früher. Ich finde, das ist überhaupt kein Grund, stolz zu sein! Nur dumme Menschen ändern ihre Meinung nie. Wenn man älter und erfahrener wird, bekommt man eine breitere Perspektive. Man beginnt zu relativieren. Andere Werte werden im Leben wichtiger. Aber der Rahmen der Schrift ist bei mir gleich geblieben.«

»Sehr viele Menschen betrachteten mich als ›Trendsetter‹ in der Versammlung, vor allem der ›rechte Flügel‹. Die sind jetzt von mir enttäuscht, entrüstet, und sie haben sich auf unschöne Weise von mir abgewandt. Das hat mir auch Kummer gemacht.«

»Ich wurde als Starez, als Guru angesehen. Das ist ganz unheimlich. Es brachte eine enorme Verantwortung mit sich. Man hat mir auch schon mal vorgeworfen, dass ich mit dieser Verantwortung nicht gut umgegangen bin. Dass ich meine veränderten Standpunkte zu leicht publiziert habe, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, welche Auswirkungen das auf meine Gefolgschaft haben konnte. Durch die Veränderungen gerieten Menschen durcheinander. Aber an einer erstarrten Linie wollte und konnte ich auch nicht festhalten.«

»Ich bin sehr sensibel gegenüber ›Vaterfiguren‹. Menschen wie C. S. Lewis und Herman Dooyeweerd. Personen mit charismatischer Ausstrahlung. Ich bin noch immer empfänglich dafür. Aber wenn sie bei mir auch ihre Spuren hinterlassen haben, ich entwuchs diesen Vaterfiguren. Ich wurde einsam. Dann geriet ich 1987 in eine Midlife-Crisis. Diese Krise wurde verstärkt durch private Umstände und durch Veränderungen, die in den achtziger Jahren in der Versammlung und an der Evangelische Hogeschool vor sich gingen.«

Reflexion

»Im Mai 1995 bekam ich meine ersten besonderen Träume. Sie sagten mir etwas über mein tiefstes Ich. Sie waren für mich die Schlüssel, um aus meiner Krise herauszukommen und zu lernen, mich selbst anders zu betrachten. Die Traumerfahrungen waren etwas, an dem ich absolut nicht vorbeikam. Es war eine Reflexion dessen, was in meinem Leben los war.«

»Ich begann zu fragen: Was ist eigentlich bis jetzt aus meinem Leben geworden? Habe ich die Prioritäten richtig gesetzt, was Familie und Karriere angeht? Wenn ich zurückblicke, wird mir bewusst, dass ich auch darüber vor Gott Verantwortung ablegen muss. Ehe wir vor Gott Bilanz ziehen, müssen wir das auch auf Erden tun. Ist man wirklich mit dem Werk Gottes beschäftigt, oder ist man mit seinen eigenen Dingen beschäftigt? Bin ich nicht damit beschäftigt, meinen eigenen Idealen nachzujagen, anstatt ganz einfach zu tun, was Gott, der Herr, will?«

»Den Fanatismus, die rechthaberische Haltung, die ich früher hatte, habe ich jetzt viel weniger. Ich finde, dass man von seinen Feinden mehr lernen kann als von seinen Freunden. Die geben einem neue Einsichten. Ich zitiere in meinem Buch auch Jung – kein Christ, aber doch jemand, der sehr wichtige Dinge über die Traumpsychologie gesagt hat. Dass ich mich auf Jung beziehe, wird mir von manchen übel genommen. Aber ich mache mir nur noch wenig daraus. Diese rechthaberischen Ketzlerjäger sind auf die Dauer schädlich für das Christen-

tum. Ihre Sichtweise wird durchschaut. Sie schießen an ihrem Ziel vorbei. Sie werden nicht ernst genommen, und sie verdienen das auch.«

»Ich stelle mich in dem Buch sehr stark bloß, und ich frage mich jetzt manchmal, ob ich das tun musste. Aber es leben in der christlichen Welt so viele Menschen mit Masken vor dem Gesicht. Ich hoffe, dass andere Menschen mit dem inneren Kampf, den ich geführt habe, etwas anfangen können. Vielleicht ist es für die Menschen auch wohltuend, dass ich als Leiter von meinem Elfenbeinturm herabgestiegen bin und gezeigt habe, dass ich mit denselben Problemen ringe, die sie auch haben. Aber es gibt Menschen, die sehr an mir hängen und die mit dieser Situation absolut nicht umgehen können.«

»Ich habe jetzt Dinge in mir selbst entdeckt. Aber nicht über alles, was ich jetzt weiß, bin ich froh! Einerseits gibt es mir Befriedigung, dass ich jetzt etwas mehr von mir selbst weiß und begreife. Andererseits komme ich mir immer noch genauso rätselhaft vor. Calvin sagt am Anfang der *Institutio*: Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis sind die beiden großen Aufgaben im Leben. Menschen, die sehr wenig Selbsterkenntnis haben, haben auch wenig Gotteserkenntnis. Das ist für mich eine ganz tiefe Wahrheit. Je mehr ich von Gott sehe, desto mehr sehe ich auch von mir selbst.«

Glaube

»Ich hoffe, dass ich es letztlich aus meinem Glauben heraus tue. Aber es ist sehr leicht zu sagen: ›Ich tue das alles zur Ehre Gottes und aus Glauben.‹ Das ist zwar meine Absicht, aber wie viel steckt auch von dem Wunsch dahinter, mich selbst darzustellen? Wie viel von Gott steckt dahinter und wie viel vom Menschen? Wenn man sein Herz ein wenig kennt, weiß man, dass man auch für die Ehre, die einem selbst zuteil wird, nicht unempfänglich ist. Ich möchte nicht in den Fallstrick der falschen Frömmigkeit fallen.«

»Ich war früher auch glücklich, aber auf andere Weise. Bei mir liegen Glück und Unglück immer sehr nahe beieinander. Das kommt durch meine leidenschaftliche Lebensweise. Ich bin ein Mensch der Extreme. Ich kann mehr genießen als ein rein rationaler Mensch, aber ich bin durch diese Haltung auch schneller unglücklicher.«

»Natürlich bin ich ziemlich oft mit mir selbst unzufrieden. Weil ich auf die Begrenztheiten meiner eigenen Persönlichkeit, meines Charakters stoße. Darum arbeite ich auch weiter daran, obwohl das mühsam ist, denn man arbeitet mit widerspenstigem Material. Ich bin unzufrieden mit der Welt, in der ich lebe, mit meiner Gemeinde. Nicht im negativen Sinne, aber sie ist nicht das Ideal, das ich vor Augen habe. Und darauf möchte ich hinarbeiten.«

»Wir leben jetzt in der Zeit der Postmoderne, auch wenn das schon beinahe ein abgedroschenes Modewort geworden ist. Es ist das Ende der großen Ideologien. So eine eigene zusammenhängende Ideologie, wo alles an seinem Platz stand und passte, habe ich selbst auch nicht mehr. Menschen, die noch in so einem rationalen Denkraum leben, leben meiner Meinung nach in einem Zeitalter, das vorbei ist. Das sind auch gerade die Menschen, die mich bekämpfen. Das bedeutet aber nicht, dass mit dem Ende der Ideologien auch das Ende der Ideale angebrochen wäre. Der Mensch kann nicht ohne Ideale leben, dann ist er tot. Ich habe ein großes Bedürfnis, mich zu äußern, Dinge darzulegen, meine Auffassungen zu verbreiten. Ich tue das nicht nur als eine Art Selbstbefriedigung, sondern auch, damit Menschen etwas damit anfangen können.«

»Ich werde die Verwirklichung meiner Ideale nie vollkommen erreichen, aber ich möchte bald vor dem Richterstuhl Gottes sagen können: ›Ich habe versucht, mein Bestes zu tun, um etwas davon zu erreichen.««

Übersetzung: Michael Schneider